

daheim

der andere Blick auf Stadt und Kreis Heidenheim



Raus! – ein Themenheft mit Menschen, die draußen arbeiten, laufen, radeln oder Kinder betreuen.



4 191749 802904 02

2,90 Euro

Ausgabe 2/2013

Arbeitsplatz: Dach, Rasen, Baum

Lieber bei schlechtem Wetter draußen als bei gutem Wetter drinnen arbeiten: Dafür haben sich Tim Göhlert, **Lena Gall** und Johannes Deffner entschieden.



Unterwegs in 20 Metern Höhe: Johannes Deffner entfernt in Baumkronen tote Äste.

Ein angenehmes Raumklima im Büro schafft in der Regel die Basis für effizientes Arbeiten. Bis 2004 schrieb die Arbeitsstättenverordnung bei Bürotätigkeiten im Sitzen eine Temperatur von 20 Grad vor. Wer dagegen im Freien arbeitet, kommt in hiesigen Gefilden nur selten in den Genuss angenehmer Temperaturen.

Egal, ob als Profifußballer, Baumpfleger oder Zimmererin: Bei Wind und Wetter gehen Tim Göhlert, Johannes Deffner und **Lena Gall** ihrem Job nach. Es sei denn, der Winter bremst sie aus. «In 90 Prozent der Fälle bin ich aber draußen», sagt Deffner. Der 30-Jährige ist «European Tree Worker», balanciert also vorzugsweise in Baumkronen herum – und achtet nur selten auf die Witterung. «Im vergangenen Winter habe ich dann eben oft auf eine lange Unterhose und die Sturmmaske zurückgegriffen, um in die Spitze der Bäume klettern zu

können.» Der Winter sei die Zeit des Fällens und der Pflegemaßnahmen, er habe da gar keine andere Wahl. Erst wenn das Thermometer unter minus fünf Grad fällt, heißt das für Deffner, eine Zwangspause einzulegen. Trotzdem: Lieber sei er bei schlechtem Wetter draußen, als sich bei gutem Wetter drinnen aufzuhalten. «Man muss es eben wollen. Auch wenn es nass ist.»

In den Baumkronen unterwegs

Der Heuchstetter ist vor allem in den Kronen der Bäume unterwegs – insbesondere dort, wo die städtischen Baumpfleger zu entfernende Äste nicht mehr erreichen. «Die Stadt Heidenheim vergibt an mich Aufträge, die ohne Hebebühne nicht möglich sind.» Das heißt dann: In 20 bis 25 Meter Höhe balanciert Deffner, von einem Seil gesichert, über dicke und dünne Äste, um den Baum

wieder verkehrssicher zu machen. Mit der Sicherheit des Seils komme man auch weit in die Breite. «Man bekommt ein Gefühl dafür, was ein Ast hält.»

Pausen kennt der Profifußballer und ausgebildete Arzt Tim Göhlert fast nur vom Hörensagen. Im Sommer 2005 wechselte der Abwehrspieler vom SSV Ulm 1846 zum damaligen Oberligisten HSB, seither gehört er praktisch ununterbrochen zu den bewährten Kräften des Teams und ist neben Linksverteidiger Ingo Feistle, der ein halbes Jahr früher kam, dienstältester Spieler des Klubs. Als Profifußballer ist Göhlert durchaus privilegiert, was seinen Beruf angeht, doch gehört es eben auch zum Alltag, bei sehr widrigen Bedingungen auf dem Fußballplatz zu stehen. «Ich finde es trotzdem schön, draußen zu arbeiten.» Selbst Kälte und Schnee der Wintermonate könnten daran nichts ändern. «Ich habe das, als ich drüben im Krankenhaus war, anders erlebt. Da gab es Tage, an denen ich keine Sonne gesehen habe. Da bin ich bei Dunkelheit reinspaziert und kam bei Dunkelheit wieder raus.» Göhlert selbst spielt am liebsten bei Regenwetter, «solange es nicht gleich aus Eimern schüttet». Gegen Nieselregen sei überhaupt nichts einzuwenden. «10 bis 15 Grad und ein Flutlichtspiel: Bedingungen, die sich jeder Fußballer wünscht.» Dann friere man nicht, der Ball laufe besser auf dem Rasen, man könne gut rutschen und grätschen. «Englisches Wetter macht mehr Spaß und gehört zur Atmosphäre dazu.»



Foto: Archiv / Jennifer Räßle

Hat zuerst Medizin studiert, spielt jetzt als Profi Fußball: Tim Göhlert weiß um die Privilegien seines Berufs.



Die gelernte Zimmererin Lena Gall studiert jetzt Architektur in Stuttgart.

Lena Gall geht zwar auch einem Beruf im Freien nach, inzwischen aber nur noch am Wochenende. Die 23-Jährige hat Zimmererin gelernt, im Frühjahr hat sie mit der Note 1,3 als Jahrgangsbeste ihre Ausbildung abgeschlossen. Seit Anfang März studiert sie Architektur an der Hochschule für Technik in Stuttgart – ganz so, wie sie es nach dem Abitur am Schillergymnasium 2009 auch vorhatte. Dann absolvierte Gall aber noch ein Praktikum auf der Baustelle, «etwas Praxis ist ja nie schlecht», und blieb dort gleich hängen. Über einen Zeitraum von drei Jahren ließ sie sich bei der Firma Uwe Maier Holzbau zur Zimmererin ausbilden – ihr früherer Chef schwärmt noch heute von ihr: «Ich hatte immer gute Gesellen», sagt Uwe Maier. «Lena war aber etwas Besonderes, da kommt im Prinzip keiner ran.»



Foto: Archiv / Jennifer Räßle



Hauptsache an der frischen Luft: Zimmererin Gall, Baumpfleger Johannes Deffner und Fußballprofi Tim Göhlert schätzen die Arbeit im Freien.



Persönlichkeitsbildung auf dem Dach

Natürlich war Gall immer die Exotin unter den Zimmerern (und auf der Baustelle sowieso), bereut hat sie ihre Entscheidung für die Ausbildung jedoch zu keiner Zeit. «Zu Beginn hatte ich mir das schwierig vorgestellt, da es ist ja nicht gerade der beste Beruf für eine Frau ist.» Die Zweifel sind längst gewichen, heute empfiehlt sie jungen Geschlechtsgenossinnen sogar, diesen Weg ebenfalls zu gehen. «Es hilft ungemein dabei, eine Persönlichkeit zu entwickeln, wenn man weiß, um was es geht.» Auch wenn sie nicht selten an ihre Grenzen gehen musste, «das Handwerkliche kann schon sehr hart sein», traf sie doch auf die Rücksicht ihrer Kollegen. «Dann haben eben die mal die schweren Holzbalken getragen.» Vorurteile der Kollegen habe sie nie zu spüren bekommen: «Von anderen Handwerkern habe ich dagegen schon einige misstrauische Blicke geerntet.»

Wenn sie in diesen Wochen dann doch mal wieder auf dem Dach steht, dann nur, weil es ihr Spaß macht. Wind und Wetter können ihr nichts anhaben, doch Gall gesteht dennoch, dass gerade die Winter- und Sommermonate sehr schlauchen könnten. «Daran gewöhnt man sich aber auch.» Zudem ziehe man daraus einen entscheidenden Vorteil: «Wenn man nach dem Arbeiten heimgeht ist man viel ausgeglichener als bei einem Bürojob.»

Als «European Tree Worker» ist Johannes Deffner eine Art Baumpflegeteselle. Sein ehemaliger Chef habe ein Diplom als Fachagrarwirt, sagt er, das sei mit einem Baumpflegetechniker vergleichbar. Die Ausbildung zum «Tree Worker» läuft über Module ab, ähnlich wie bei einem Fernstudium. Die «Tree Worker»-Szene ist zurzeit noch klein, hat sich noch am ehesten in den großen Städten durchgesetzt. Der Zusammenschluss integriert aber viele Länder Europas, reicht sogar bis Kanada und Australien.

Damit Deffner selbst die Ausbildung absolvieren konnte, musste er einen grünen Beruf vorweisen. Nach dem Schulabschluss arbeitete er zunächst als Landschaftsgärtner, in der Folge war er dann acht Jahre lang Baumpfleger bei der Firma Dauner in Gerstetten, hat dort das Handwerk gelernt. Seit Februar arbeitet er auf selbstständiger Basis, auch wenn er weiterhin zahlreiche Aufträge seines ehemaligen Chefs ausführt.

Sein eigener Chef ist FCH-Abwehrchef Tim Göhlert nur bedingt. Als Fußballer ist er Teil eines Mannschaftsgefüges und am Ende führt meist die Teamleistung zum Erfolg. Auch dann, wenn ein einzelner Spieler wichtige Akzente setzen kann. Dass er einen einmaligen Beruf hat, weiß auch Göhlert. «Es gibt in Deutschland 56 Profimannschaften, mit etwa 20 Spielern pro Team. Da gehöre ich dazu.»



Foto: Archiv / Jennifer Rappie

Wenn die Frau allein zum Konzert muss

Sein Beruf habe auch negative Seiten, sagt er. Der Job des Fußballprofis fresse viel Zeit. Nur die wenigsten Menschen wüssten, dass nicht alles eitel Sonnenschein sei. Göhlert: «Profifußballer zu sein, ist zeitlich total bescheuert.» Als normaler Arbeitnehmer habe man das Wochenende zum Ausruhen, als Fußballer gebe es dagegen nicht mal feste Urlaubszeiten. Auch die Urlaube in der Winter- und Sommerpause könnten nur kurzfristig gebucht werden, da viele Punktspieltermine überhaupt nicht frühzeitig feststehen. «Man könnte die Relegation erreichen, dann dauert es auch wieder länger. Und dann beginnt die Saison bereits Ende Juli wieder, egal ob in der Zweiten oder Dritten Liga.»

Im Sommer werde er wohl auch wieder nur zehn freie Tage am Stück haben, ist sich Göhlert sicher. Während des Saisonverlaufs trainiere man mindestens einmal täglich, auch an einem Sonntagmorgen. Natürlich habe man oftmals am Morgen frei, dafür sei man bei Auswärtsspielen lange unterwegs. «Bei den letzten drei Konzerten, für die ich Tickets organisiert hatte, konnte ich am Ende zweimal doch nicht mitgehen und musste meine Frau alleine hinschicken.»

Tim Göhlert empfindet seinen Beruf dennoch als eine Art von Freiheit: «Das ist eben Teil des Berufes, deshalb ist es auch in Ordnung.» Je länger man Profifußballer sei, desto eher toleriere man das auch. «Man kennt das Geschäft eben. Der Körper ist nur bis zu einem bestimmten Punkt belastbar. Weiter kann man es nicht übertreiben.»

Lena Gall würde nach Abschluss ihres Studiums am liebsten einen Beruf finden, der in gleichem Maße die Eigenschaften ihrer Zimmererlehre integriert, jedoch auch nicht die Architektur außer Acht lässt. «Ich könnte mir vorstellen, mich auf die Holztechnik zu spezialisieren.» Gall weiß aber auch, dass auf Dauer die körperliche Arbeit sehr anstrengend sein kann.

Für Johannes Deffner ist der Baumpfleger ein Traumberuf. «Vom Fels zum Baum sozusagen», sagt er lachend. Was er meint: Mehr als 15 Jahre ist der gebürtige Heidenheimer am Fels geklettert, hat dort seine Erfahrungen gesammelt, um die Schwindelfreiheit zu erlangen. «Das Klettern ist das Ausschlaggebende für meinen jetzigen Beruf gewesen.» Schon als Kind sei er immer auf Bäume geklettert, habe eben schon immer hoch hinaus gewollt, sagt er lachend. «Das war immer mein Ding. Ich litt noch nie unter Höhenangst.» |

